

Delmenhorster Kurier vom 17.6.2023

<https://www.weser-kurier.de/stadt-delmehorst/konzert-in-delmehorst-zum-100-geburtstag-des-heimatvereins-doc7qo5s1scmuwj2d6mlpd>

Heimatliche Seemannsmusik auf sensible Art

Konzert in Delmenhorst



Der Delmenhorster "Gesangverein Teutonia" hat dem Heimatverein zum 100. Geburtstag ein ganzes Konzert im Kleinen Haus gewidmet

Delmenhorst. „Heimat ist eine besondere Art des Fühlens“ hieß es im einleitenden Lied, das schon mal die Herzen öffnete für die Vielzahl von Gefühlen, die der Donnerstagabend im gut gefüllten Kleinen Haus dann brachte. Zuerst strahlte Herta Hoffmanns Begrüßung Zufriedenheit aus über die gemeinsame Konzertfeier zweier Jubilare: 160 Jahre "Gesangverein Teutonia" und 100 Jahre Heimatverein. Lieder aus aller Welt zum Thema „Was ist die Mehrzahl von Heimat“ und dazu passende literarische Texte wurden aufgeführt. Colin Hoffmann las ein Gedicht seiner Mitschüler Benjamin Thölke, Moritz Tietze, Ajay Bhamdal und Mika Herchenröder, in dem der Begriff „Heimat“ in poetischer Tiefsinnigkeit dargestellt wird: „Heimaten sind es, viele und vielfältig, jede einzigartig, jede wichtig.“ Da stellt sich in einer Sentenz wie „Heimat ist die Erinnerung an die Vergangenheit, und die Zuversicht für die Zukunft“ zwingend die Verbindung her zu all den aktuellen Migrantenschicksalen, denen wir gerade überall begegnen. Zu diesen muss uns bei allen Heimatgedanken dabei auch das Wort „heimatlos“ einfallen.

Eine andere tieferste „Heimat“ suchte der Lyriker Walter Lowenfels in einem „Land, das kein Grab hat, weil da keine Furcht ist, wo der Mut nicht mehr blutet, weil da kein Feind ist“. James Krüss, der Schriftsteller, tröstet: „... doch die Sonne wärmt überall jeden, und die Blumen blüh'n überall gleich.“ Und Robert Kross dichtete: „Heimat ist, woher ich kam und wohin ich gehe. Heimat ist nicht fern noch nah. Heimat heißt, ich lebe.“?

Aber halt, das Ganze war ja ein Jubiläumskonzert. Die Musik wurde dann auch zu dem Teil, in dem man sich sogleich zu Hause fühlen konnte; wurde „Heimat“. Teutonia, unter der Leitung von Stefanie Golisch und mit der souverän begleitenden Anna Avzan am Flügel, musste sich bei John Rutters „Home is a special kind of feeling“ allerdings in den Raum mit seiner trockenen Akustik erst eingewöhnen. Aber der Chor hat ja einen „kernigen“ Klang, der dem Balladenstil der Musik nahe war, auch wenn es hier noch einige Intonationsmängel gab. Die waren in Knut Kiesewetters „Freesenhof“ dann behoben und beim „Friesenlied“, das die Dirigentin an ihrem kleinen Akkordeon begleitete, konnten die „Nordseewellen“ bei feinem Chorklang sanft beschwingt an den Strand „trecken.“ Das war heimatliche Seemannsmusik auf sensible Art.

Die dynamischen Wechsel in Matthias Nagels „Verleih uns Frieden“ auf einen Luther-Text hätte man sich noch ausgeprägter vorstellen können. „What a wonderful world“ hatte schon Louis Armstrong“ gesungen und Teutonia bot eine eigene, zarte, fast zerbrechliche Version, atmend phrasiert, mit Männerstimmen, die dabei wichtige Klangfarbe waren. Romantischer, transparenter Chorklang war zu erleben in Felix Mendelssohn-Bartholdys „O Täler weit, o Höhen“ auf einen Text von Joseph von Eichendorff.

Dann spielte Anna Avzan Michail Glinkas „Barcarole“ mit feiner Brillanz und warmer Kantabilität. Teutonia gab dann einem polnischen „Krakowiak“, einem spanischen Lied und einem Lied aus der Türkei einen ganz und gar romantischen Tonfall, der nationale Eigenheiten indes etwas zudeckte: Heimat Europa also! Dem berühmten Chor der Gefangenen“ von Giuseppe Verdi fehlte bei aller Fortekraft, die Teutonia zu bieten hat, dann doch der große „Wumms“. Erika Boese hatte „Mein kleiner grüner Kaktus“ der Comedian Harmonists zum heimatlichen „Delmenhorst“-Lied umgetextet. Das war dann ein echter Rausschmeißer und der Chor sprühte von sängerischem Elan und musikalischer Pffiffigkeit. Dem Publikum hatte die Mischung aus literarischer Nachdenklichkeit und Musik gefallen. Dementsprechend groß war der Applaus. Als Zugabe gab es „Abendstille überall“ als Kanon zum Mitsingen. Auch das ist ja „Heimat“.

Günter Matysiak